

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Zertifikatszeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebene Anzeigen kann ebenso wie für das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatl. RM. 1,50 (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Halbmonatlich RM. 0,75. Bei Postbezug RM. 1,50 (einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzügl. 36 Rpf. Postgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Ledert. 23. Postfachamt Stutg. 13 447. Postfach 36.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 26. August 1941

Nr. 199

Schwere Schiffsverluste der Sowjets

Vier vollbeladene Truppentransporter versenkt - Bombenhagel auf bolschewistische Rückzugskolonnen - Mehrere Panzerzüge vernichtend getroffen - Gefangenzahl steigt

Sonderbericht unseres Korrespondenten

16. Helsinki, 26. August. Während der letzten Tage sind den bolschewistischen Streitkräften wieder große Verluste zugefügt worden. Im Finnischen Meerbusen sind ein feindlicher Zerstörer, drei Minenräumer und vier vollbeladene Truppentransporter vernichtet worden. Außerdem wurden zwei Tankschiffe zum Sinken gebracht. Ein Handelsschiff und ein Minenräumer sind ernstlich beschädigt worden. Die Schären von Wironlati sind genommen worden, wobei ein 5000-Tonnen-Handelsschiff durch Artilleriefeuer versenkt wurde. Das Schiff hatte eine Ladung von Traktoren und Geschützen an Bord. Das Schiff war mit Soldaten überfüllt. Außerdem sind mehrere feindliche Schlepper und Transportprahnen in Brand geschossen worden. Zu der großen Kriegsbeute gehören acht 120-Millimeter-Marinegeschütze und einige 130-Millimeter-Geschütze, viele Geschosse und verschiedene Fahrzeuge.

Im Raume des IJmen-Sees griffen Verbände der deutschen Luftwaffe sowjetische

Stellungen und Kolonnen an. Infanterie- und Artillerie- und Nachschubkolonnen wurden vernichtet getroffen und zersprengt. Besondere Angriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen Flak- und Artilleriestellungen südlich Petersburg, die durch Volkstrefeeer zum Schweigen gebracht wurden.

Angriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich in mittleren Teil der Ostfront gegen Eisenbahnlinien und Nachschubwege der Sowjets, in zahlreichen Bahnhöfenanlagen wurden durch Bombentreffer umfangreiche Zerstörungen hervorgerufen. Zahlreiche Eisenbahnstrecken wurden unterbrochen. Im Raum von Gomel griffen Sturmabteilungswagen sowjetische Panzerzüge im Tiefflug an. Die Panzerzüge wurden so vernichtet getroffen, daß nur Trümmer übrig blieben.

Zur Entlastung ihrer geschlagenen Verbände warfen die Sowjets starke Panzerkräfte, die von Artillerie unterstützt wurden, gegen die Stellungen einer deutschen Infanteriedivision vor. In heldenhaftem, tagelangem Kampf schlugen die Soldaten des deutschen Verbandes alle Angriffe ab und schwächten die Sowjets zahlen- und materialmäßig. In drei Tagen

blieben 95 Sowjetpanzer vor den deutschen Linien liegen; darunter befanden sich einige von 32 und 45 Tonnen.

Nach der tapferen und wirkungsvollen Gegenwehr der deutschen Truppen stießen dann deutsche Panzer in die erschöpften bolschewistischen Kräfte hinein und brachten ihnen weitere schwere Verluste bei. Neben einer bis jetzt noch nicht erfaßten Anzahl von Gefallenen und Verwundeten liegen die Sowjets zahlreiches Kriegsgerät in deutscher Hand. Weitere 28 Sowjetpanzer verfielen der Vernichtung; 31 Geschütze und 30 Raketenwagen wurden zerstört oder erbeutet.

Im Kampfe um die letzten bolschewistischen Brückköpfe im Dnjepr erzielten schnelle deutsche Verbände neue Erfolge. Über den bereits verfallenen Brücken wurden weitere 5500 Gefangene gemacht. Die Bolschewisten verloren dabei zahlreiche Panzer, Geschütze und andere Waffen. Fünf Sowjetflugzeuge konnten dem raschen deutschen Zugriff auf einem Flugplatz nicht mehr entzogen werden. Weiterhin wurden 800 Pferde den Bolschewisten abgenommen.

Im südlichen Teil der Ostfront griffen deutsche Kampfflugzeuge erfolgreich sowjetische Rückzugskolonnen an.

Durch Urwald und Sumpf

Von Kriegsberichterstatter Hans Dähn

PK. Während an den Schwerpunkten der Einseilungs- und Durchbruchschlachten bei Riew, bei Smolensk und nördlich des Weipus-Sees die Entscheidungen fallen, haben zahlreiche andere Divisionen die nicht minder schwere Aufgabe zu lösen, die Entlastungsangriffe der Sowjetarmee aufzufangen und zurückzuziehen. Seit dem Verlust der Stalin-Linie ist die Führung der gegnerischen Heeresverbände zu den verzweifeltesten Abwehrmethoden übergegangen. Dabei kommt ihr vor allem das riesige Gebiet der Urwaldgebiete, die zahllosen Sümpfe und Moräste, eine genaue Orts- und Wegekenntnis und nicht zuletzt das hemmungslose, keine Blutopfer scheuende Auftreten der bolschewistischen Truppen durch die Polit-Kommissare zugute.

Eine rheinische Division, die Mitte Juli zum entscheidenden Durchstoß der Stalin-Linie antrat und in mühseligen und opferreichen Einzelkämpfen die Panzerkuppen und Betonbunker an der Dina nahm, hat seit diesen ruhmreichen Tagen neue, schwerere Aufgaben gelöst. In andauernden, erbitterten Waldgefechten, in wagemutigen Aufklärungen, unter Vergabe der letzten Kraftreserven, haben Offiziere und Mannschaften soldatische Leistungen vollbracht, die in der Geschichte dieser Regimenter, wie in der späteren Gesamtbetrachtung des Ostfeldzuges, unvergänglich bleiben werden.

Ein verbissenes, zähes Ringen zweier Kampfgruppen, in dem nicht nur die Massen des zahlenmäßig stärkeren Gegners, sondern auch die Heimtücke entsetzelter Naturgewalten überwunden werden müssen.

Seit Wochen stellt die sowjetische Armeeführung in diesen Waldgebieten Schützenregimenter und Batterien bereit. Das Gros der Mannschaften besteht zwar nur aus Rekruten, die im Einzelkampf vielfach versagen, aber als Unterführung der Längereinheiten und Spezialisten in der Masse doch von Bedeutung sind. Zudem setzen sich diese Bataillone aus großstädtischen Elementen zusammen, die dem Bolschewismus seit über 20 Jahren völlig überlassen sind. Diesen Menschen wurde Tag für Tag eingepreßt, daß die faschistischen Angreifer ihre Industrien, ihr kärgliches Brot rauben wollten, daß damit die alte Herrschaft des Kapitalismus wieder komme. Den Widerstand des bolschewistischen Berrats an seiner eigenen Lehre, in dem Pakt mit den Londoner Plutokraten, zerreden die Juden-Kommissare, deren Leben mit der Nähe der Front an Primitivität und Blutrünstigkeit zunehmen. Die großen Mängel in der Truppenführung und -versorgung sollen dabei mit verwickelt werden. Vor allem die unterschiedliche Verpflegung. Während Offiziere, Kommissare, Spezialisten und die bolschewistischen Parteigänger eine volle Verpflegung erhalten, hat der Rest der Mannschaften, und das ist meistens der größere Prozentsatz, oft tagelang nichts zu essen. Die Folge davon ist eine wilde Räuberei in den umliegenden Bauern-Höfen und gebländerte Käden in den Dörfern. Zur Wiederherstellung der Disziplin werden auf Befehl der Kommissare einige Sowjetarmisten, in der Regel bäuerlicher Herkunft, erschossen. Für Tage ist dann wieder Ruhe und Ordnung an der Oberfläche, aber unablässig müssen die Mannschaften weiter übernachtet werden, denn der ewige Hunger treibt sie immer wieder zu neuen Gewalttaten.

Die Unlogik und Schwerfälligkeit des Soldaten in der Sowjetarmee zeigt sich in hundert ähnlich gelagerten Fällen. Die starken Verluste bei den Gefechten der letzten Tage, ungenügende Verpflegung und schlechte Behandlung waren die Beweggründe ihres Vorkommens. Aber ein Spießel in den eigenen Reihen verriet die Armisten an die Kommissare. Ein großes Strafgericht wurde angezettelt. Dreißig Rekruten fielen durch Genickschuß. Es folgte weiter eine Brandrede des Polit-Kommissars, und anschließend trat das Bataillon zum Angriff gegen die deutschen Linien an. Dabei ließen die Spezialtruppen gut gedeckt in Erdlöchern an den Maschinengewehren, die Rekruten aber stürzten in drei, vier Wellen, und hinterher folgten die Kommandeure und Kommissare, bereit, jeden niederzuknüeten, der zögerte! Nach einer Stunde kehrten die Reste des Bataillons zurück, noch einige 50 Mann. Die anderen lagen zu Hunderten vor den deutschen Gewehren, tot oder verwundet. Die Überlebenden wurden zurücktransportiert und ein neues Bataillon dafür eingesetzt. Die Sowjets haben ja Menschen genug, und der Regimentskommandeur kann seinem Vorgesetzten melden, daß er einen Angriff der Deutschen erfolgreich aufgehalten hat.

Die Deutschen stellen diesen willenlosen Massen den Einzelkämpfer gegenüber. Da sind diese blonden, frischen Rheinländer, diese stämmigen Westfalen, die vor einem Jahr den

Britisch-bolschewistischer Ueberfall auf den Iran

Der neueste infame Völkerrechtsbruch - Die iranische Stadt Täbris bereits von Sowjetbomben heimgesucht

Sonderbericht unseres Korrespondenten

17. Stockholm, 26. August. Der britisch-sowjetische Ueberfall auf den Iran ist nun zur Tatsache geworden, denn wie das englische Reuter-Büro amtlich bekanntgibt, sind am Montagmorgen britische und sowjetische Truppen in Iran eingedrungen. Zur Begründung dieser neuesten aggressiven Aktion gegen einen neutralen Staat wird zynisch erklärt, die Regierung des Iran habe die an ihn gerichteten Forderungen abgelehnt. Inzwischen haben bereits sowjetische Bomber die Stadt Täbris im nördlichen Iran ohne jede Warnung mit Bomben belegt, wobei es Tote und Verwundete gab.

Vor diesem neuen britischen Rechtsbruch hatte der iranische Gesandte Bagher Rajemi in Ankara eine Aussprache mit dem türkischen Staatspräsidenten, wobei natürlich die erste Lage im Nahen Osten besprochen wurde. Das größte türkische Blatt „Chamburiet“ nimmt diese Aussprache zum Anlaß, zu erklären: Wenn aber das freie iranische Volk gezwungen sein sollte, zu den Waffen zu greifen, dann werde die Türkei auch nicht als untätiger Zuschauer abseits stehen können. Die Verbundenheit des türkischen Volkes mit dem iranischen sei auf eine lange erprobte Tradition aufgebaut.

Auch Bahir Schah, der König von Afghanistan, erklärte in einer Rede anlässlich des Jahrestages der nationalen Unabhängigkeit, Afghanistan werde niemals die Beherrschung durch andere Mächte dulden und sei entschlossen, seine Unabhängigkeit und seine nationalen Interessen zu wahren. Der König wies weiter darauf hin, daß sein Land die herzlichsten Beziehungen mit allen Nachbarn unterhalte. Mit einem Hinweis auf die Tap-

ferkeit und die Freiheitsliebe der Afghanen erklärte Bahir Schah abschließend, daß seine Landsleute, wenn es notwendig sein sollte, bereit seien, Opfer zu bringen, um ihre Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten.

* Geradezu schlagartig ist dem Churchill-Roosevelt-Manifest und den letzten Beteuerungen in der Sonntagsrede Churchills, die englisch sprechenden Länder kämpften ausschließlich für die Freiheit der Völker, die Tat gefolgt: Seit Montag morgen brechen sowjetrusische und britische Truppen über die Grenzen des Irans. Damit hat England und sein bolschewistischer Bundesgenosse ein neues und wohl das zynischste Kriegsverbrechen auf sich geladen. Seit Wochen waren die Angriffsabsichten erkennbar. London versuchte, den Schah mit allen Mitteln durch Versprechungen und Drohungen sich gefügig zu machen. Es verlangte die Ausweisung der angeblichen deutschen 5. Kolonne in seinem Lande, der Schah antwortete, dies sei eine leere Phrase und Phantastie, es gäbe keine 5. Kolonne in seinem Lande, sondern lediglich einige hundert deutsche Arbeiter, die sich beim Wiederaufbau des Landes auf Verlangen der iranischen Regierung zur Verfügung gestellt haben. Immer wieder betonte der Schah in der Folgezeit den ausdrücklichen Willen des Landes, seine Souveränität, Integrität und Neutralität unangetastet sehen zu wollen.

Politruk G. Gorjainow sagt aus

Die Bespitzelung der Sowjettruppen durch die geheimnisvolle 3. Abteilung der GPU

Berlin, 25. August. Bei den Kämpfen in Estland gab sich der ehemalige sowjetische Politruk G. Gorjainow deutschen Soldaten gefangen. Im Gegensatz zu den meisten anderen politischen Kommissaren machte er einen durchaus aufgeweckten Eindruck. Deutschen Offizieren schilderte er, wie ihn schon seit langem Zweifel an der Richtigkeit des bolschewistischen Systems geplagt hätten.

Von Hause aus sei er Bauernsohn, habe sich jedoch aus Ueberzeugung dem Kommunismus zur Verfügung gestellt. Man habe ihn in der Sowjetunion immer gesagt, daß in allen anderen Ländern der Welt Armut, Arbeitslosigkeit und großes Leid herrsche. Er habe jedoch den Einmarsch in Estland mitgemacht und hier nicht nur das Gegenteil dieser Behauptung gesehen, sondern er habe auch erlebt, wie dieses Land durch den Bolschewismus in kürzester Zeit ruiniert worden sei. Das habe ihm bereits zu denken gegeben.

Weiter berichtete der Politruk Gorjainow, der sowjetische Divisionskommissar Michawanabe habe anlässlich eines Kurzes im Lager Sagala am 15. Juni 1941 in aller Offenheit folgendes erklärt: „Wir warten nur auf einen

günstigen Augenblick, um Deutschland anzugreifen. Lenin hat selber einmal gesagt, man müsse die Gelegenheit ausnützen, wenn zwei Staaten miteinander kämpften. Das sei der günstigste Moment selber zuzugreifen. In dieser Lage befindet sich die Sowjetunion. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem wir zuschlagen werden.“

In diesem Zusammenhang machte er interessante Ausführungen über die sogenannte „dritte Abteilung“ und ihre Tätigkeit. Diese Abteilung sei ein besonderes Instrument der GPU zur Ueberwachung der Truppe. Die Vertrauensmänner dieser Abteilung arbeiteten streng geheim und blieben selbst den Kommandeuren und Kommissaren unbekannt. Ihre Aufgabe sei es, alle Gespräche, auch die der politischen Kommissare, fortlaufend zu überwachen. Es könne praktisch niemals jemand eine eigene Meinung äußern, ohne daß sie nicht sofort von einem solchen Spießel gehört und gemeldet werde. Zahlreiche Offiziere, Kommissare und Kommandeure, die sich keiner besonderen Schuld bewußt gewesen seien, seien auf Grund solcher Angeberien von der dritten Abteilung abberufen und „liquidiert“ worden. Deshalb habe er mit niemandem über seine Beobachtungen sprechen können.



Unser Kartenbild von Iran

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 25. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten sind überall in gutem Fortschreiten.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, vernichteten Unterseeboote und in überseeischen Gewässern operierende Kriegsschiffe 25 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 148 200 BRT. Hiervon haben die Unterseeboote allein in mehrtägiger Verfolgung und nach hartem Kampf aus einem von England nach Gibraltar bestimmten Geleitzug 21 Handelsschiffe mit 122 000 BRT. herausgeschossen. Außerdem versenkten sie im Kampf gegen stärkste Sicherheitsstreitkräfte einen Zerstörer der Afridi-Klasse, eine Korvette und einen Bewacher.

Im Kampf gegen England belegte die Luftwaffe am Tage den Hafen Great Yarmouth mit Bomben schweren Kalibers. Während der Nacht richteten sich Luftangriffe gegen Hafenanlagen an der britischen Ostküste sowie gegen mehrere Flugplätze auf der Insel. Vorpostenboote schossen vor der niederländischen Küste einen britischen Bomber ab.

Eine geringe Zahl britischer Flugzeuge warf in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Schäden sind unerheblich. Nachtjäger schossen drei der angreifenden Bomber ab.

Ardennenfanal nahmen und beste französische Regimenter an der Marne schlugen. Die harte Waffenschulung der Zwischenzeit hatte sich in den Tagen nach dem 22. Juni glänzend bewährt. Nach den ersten erfolgreich bestandenen Durchbruchkämpfen kamen die aufreibenden Märsche auf den verwahrlosten Sandwegen in das Innere des Sowjetreiches. Wer diesen Schmutz, diese kilometerlangen Staubfahnen nie sah, wer die Hitze, den Durst und die Schwärme Ungeziefer nie verspürte, kann kaum ermessen, was diese Marschierer, ebenso wie die Fahrer, in jenen Tagen geleistet haben!

Nun stehen sie in der waldigen Wildnis zwischen Seen und Sümpfen einem Feinde gegenüber, der mit den grauamsten Methoden seine Gefechte liiert. Ein vielfach gekrümmter, tief eingeschnittener Flußlauf liegt zwischen den Bataillonen und ihren Gegnern. Aber in dem urwaldhaften Gebiet, in dem es keine beherrschenden Höhen gibt, ist es jeder Kampfgruppe möglich, die gegnerische Unversehrtheit anzugreifen. Und seit Tagen stürmen die Bolschewiken in wilden Haufen gegen unsere in breiter Front eingestetzten Kompanien.

Einmal ist es die früheste Morgenstunde, in der noch die Nebel über dem Flußbett liegen. Unter ihrem Schutze dringen die Sowjetoladungen über das Wasser, meist in Stärke mehrerer Kompanien. Ihre Artillerie beginnt mit Störungsfeuer, aber ehe die braunen Gestalten mit „Urrääh“ in den Wald stürmen, sind unsere Schützen und Maschinengewehrbedienungsleute an den Gewehren. Und neben den Gewehren liegen Handgranaten, denn einer steht hier gegen fünf Angreifer.

Dann wieder benötigen die Sowjets einen Gewittersturm, um gegen die deutschen Stellungen anzulassen. Noch während es vom Himmel wie aus Kübeln gießt und krachende Donnerschläge über die Wildnis rollen, kommen sie aus den Dickichten hervorgekrochen und rennen gegen das Feuer der Maschinengewehre.

Zu jeder Stunde, bei Tag und Nacht, finden sie die weitausinandergezogene feldgraue Front undurchdringlich und abwehrbereit. Es sind keine lauten Siege und Erfolge, die von diesen tapferen Rheinländern und Westfalen in diesem Kampfabschnitt erfochten werden. Jede äußere Glorie erfrischt in dem Dreck und in der Wildnis des aufgewühlten Sumpfbodens. Und manchen Tag schon blieben auf den schmalen Waldpfaden die Proviantwagen stecken, so daß in diesen vordersten Linien, in denen noch nie Ueberfluß herrschte, die Leibriemen für einen Tag enger geschnallt werden mußten.

Täglich mehren sich bei den Stellungen der Kämpfenden die Grabkreuze der gefallenen Verteidiger — stumme Zeugen einer heldenmütigen Abwehr im stärksten Ansturm der Sowjets. Neben diesen unvergänglichen Freuzeichen deutschen Soldatenums wölben sich die Erdhaufen über den Massengräbern der Sowjetarmisten. Die Zwecklosigkeit ihrer Durchbruchversuche geben diesen Kämpfen ihr dramatisches Gepräge, denn — wo deutsche Soldaten stehen, kommt kein Feind durch!

Wenn aber an anderer Stelle neue deutsche Siege erfochten werden und die letzten Bastionen des Sowjetstaates erschüttert sind, dann wissen die Männer von dieser Division, daß dies nur möglich wurde durch eine übertragende Führung, durch den restlosen persönlichen Einsatz und das Aushalten in der Wildnis. An dieser Front willensstarker Einzelkämpfer brachen auch die wilden Anstürme eines verzweifelt Feindes ab, der seinen Untergang nicht mehr abwehren kann.

Eichenlaub für Oberleutnant Philipp

Ritterkreuz für drei Offiziere der Luftwaffe
Berlin, 25. August. Der Führer hat Oberleutnant Philipp anlässlich seines 62. Luftkrieges als 33. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. — Ferner verlieh er, auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Kaminski, Gruppenkommandeur in einem Fernbörgergeschwader, Hauptmann Kossiwall, Staffelführer in einem Fernbörgergeschwader, und Leutnant Thurner, in einem Kampfschwader.

Gegen eine zwanzigfache Uebermacht

Mit einer Zwei-Zentimeter-Flak Abfahrt eines Transportzuges verhindert

Von Kriegsberichterstatter Oskar Lachmann

DNB. PK. Aus den großen Erfolgen der deutschen Flakartillerie im Erdkampf an der Ostfront ragen Einzelleistungen heraus. Als außergewöhnlich mutige Tat ist der Einzelkampf des Unteroffiziers R. von der 4. Batterie eines Flakregiments zu bewerten.

Die Kampfgruppe rückt immer weiter vor. Beständiges Pat- und Artilleriefeuer des Gegners macht sich bemerkbar. Gegen 12 Uhr mittags wird ein Geschütz vorgezogen und bekämpft bolschewistische Infanterie. Gegen 15.30 Uhr wird dann zum Durchstoß auf T. angefohrt. Der Brigade-Kommandeur hat befohlen, daß zu diesem Zweck zwei Flakgeschütze weiter vorgezogen werden.

Nach dem Einrücken in die Stadt wird aus vielen Häusern von Dachschießen ein rasendes Feuer auf die deutschen Truppen eröffnet. Die Flakgeschütze bleiben an den Straßenecken stehen und tasten mit ihren Feuergeräten die Häuserfassaden mehrmals ab. Dann ist Ruhe! Mehrere Häuser geben dabei in Flammen auf. Nun fahren die beiden Geschütze weiter und teilen sich. Das eine, mit dem Batterieführer an der Spitze, gelangt in die Nähe einer Eisenbahnbrücke. Es ist eine Ueberführung, von der man den Bahnhof mit seinen vielen Gleisen liegen sieht. Aus einem Stellwerk in unmittelbarer Nähe schlägt wieder heftiges Feuer entgegen. Nur wenige Schuß sind nötig, dann ist auch dieses Nest zum Schweigen gebracht.

Die Eisenbahnbrücke über den Gleisen aber ist für alle Fahrzeuge eine äußerst gefährliche Stelle. Die Brücke selbst kann jeden Augenblick gesprengt werden und sie liegt im Zielpunkt einer Unmenge feindlicher Panzerkampfwagen, die schon auf einem Transportzug verladen sind. Von dort her kann eine Feuerwirkung ausgehen, der kaum ein einzelner Panzer oder ein Panzerjurmgeschütz viel weniger aber ein Zwei-Zentimeter-Flakgeschütz mit seiner verhältnismäßig schwachen Panzerung widerstehen könnte.

Unteroffizier R. läßt gleichwohl sein Flakgeschütz auf einem Sattelkraftwagen an die Brücke heranzufahren. Blüchsen hat er die Lage erfährt und handelt selbstständig. Der Transportzug steht unter Dampf, er will aus

dem Bahnhof rollen. Da die feindlichen Panzerwagen verladen sind, können sie nicht mehr weg. Geschützführer Unteroffizier R. schwenkt seine Kanone herum. Mehrere Leuchtschwarzpulverfäden über die Gleise. Er hat das Ziel erfaßt; es sind die beiden Lokomotiven an der Spitze des Transportzuges. Der Angriff war richtig. Mit lautem Getöse entweicht der Dampf und unter Krachen fliegen die Maschinenteile in der Gegend herum. Der Transportzug liegt lahm.

Die feindlichen Panzerwagen haben den kühnen Angriff des deutschen Flakgeschützes zwar entdeckt, aber zu spät. Nun legen sie mit allen verfügbaren Waffen ein konzentrisches Feuer auf die Brücke. Noch einige Male kann Unteroffizier R. mit seiner Sprengmunition den Transportzug bestreichen. Ein Teil der Panzer wird schwer getroffen und brennt schon. Helle Flammen und schwarze Rauchwolken quellen aus den Sowjetpanzern. 15 sowjetische Kampfpanzer sind entweder vernichtet oder kampfunfähig auf dem Zug stehen geblieben und dann in deutsche Hände gefallen.

Aber auch das deutsche Geschütz liegt im Ziel der Panzerwaffen. Ihr gemeinsames Feuer aus wesentlich größeren Kalibern trifft das Oberdeck des deutschen Flakgeschützes. Es fliegen Holzstücke und eine Menge Splitter um das Flakgeschütz herum. Unteroffizier R. sinkt an seiner Kanone schwer verletzt mit noch einem Kameraden zusammen. Das Geschütz kann aber nach dem erfolgreichen Vernichtungskampf gegen Transportzug und Panzer schnell einen Stellungswechsel vornehmen, da der Flakgeschütz fahrbar blieb.

Mehrere Kameraden bemühen sich um den tapferen Geschützführer. So wie er ihnen im Kampf ein Vorbild war, ist er es auch im Sterben. Jeder sieht, daß der gute Kamerad nicht mehr zu retten ist und alle hören seine letzten Worte, mit denen er ihnen noch Mut zuspricht. Dann sind seine Augen gebrochen.

Nun ist der Weg für die Infanterie und die übrigen Waffen frei. Nachfolgende Sturmgeschütze säuberten den Bahnhof und restliche Widerstandsnester. Für die gesamte Abteilung ist der Sieg des Flakgeschützes eine ruhmvolle Erinnerung.



Der ganz Schlaue: „Das geht mich nichts an. Ich bin ja neutral!“ (Zeichnung: Mark)

Rästelraten um Moskau-Konferenz

Beaverbrook muß Churchill Rede stehen

Von unserem Korrespondenten

hw. Stockholm, 25. August. Die Belieferung der Sowjetunion mit dem Kriegsmaterial, das sie im bisherigen Verlauf des Feldzuges verloren hat, durch England und die Vereinigten Staaten ist kritisch geworden. Der englische Beschaffungsmann Lord Beaverbrook, ist im Flugzeug nach London zurückgekehrt, obwohl, wie er erklärte, seine Mission in Washington noch nicht beendet sei. Beaverbrook, der sofort nach seiner Ankunft eine Besprechung mit Churchill hatte, hat, um alle Zweifel auszuräumen, vor seinem Abflug aus Kanada verkündet, er werde nach Washington zurückkehren und dort solange bleiben, bis seine Aufgabe beendet sei. Er hat damit in nicht mißzuverstehender Weise zu erkennen gegeben, daß die Gleichhaltung der sowjetischen und der englischen Forderungen noch nicht geglückt ist. Es bleibt jetzt offen, ob die zunächst von Roosevelt und Churchill vorgeschlagene Moskautonferenz stattfinden soll, oder ob Beaverbrook vorher noch einmal nach Washington zurückkehren wird, um neue Instruktionen des über zur Zeit beratenden Kriegskabinetts zu überbringen. In London spricht man davon, daß die Moskautonferenz frühestens Mitte September stattfinden könne.

Frankreichs Freiwillige marschbereit

Deutsche Uniformen mit französischen Abzeichen

Von unserem Korrespondenten

ib. Vichy, 26. August. Am morgigen Mittwoch werden die ersten Verbände der antihitlerischen Legion Paris verlassen, um über Deutschland die Ostfront zu erreichen. Weitere Verbände werden in den nächsten Tagen zusammengestellt aus Freiwilligen, die aus der Gegend von Versailles stammen. Sämtliche Freiwillige tragen deutsche Uniformen mit französischen Kennzeichen sowie die gleichen Dienstgrad- und Rangabzeichen, die sie während ihrer Militärdienstzeit in Frankreich hatten. Die französischen Freiwilligen sind durchweg gediente Leute, die sich während ihrer Militärdienstzeit als gute Soldaten und Offiziere bewährt haben. Vor ihrem Einsatz an der Ostfront werden sie auf Adolf Hitler vereidigt.

Feindliches Flugzeug abgeschossen

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 25. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: „Von den Fronten der Landkriegsschauplätze ist nichts von Bedeutung zu melden. In der Nacht zum 24. August warfen feindliche Flugzeuge Brandbomben auf Tempio Pausania (Sassari). Der Angriff richtete geringen Schaden an und forderte ein Todesopfer und vier Verletzte. Beim Einsatz über dem Mittelmeer gelang es einem unserer von einem feindlichen Jägerverband angegriffenen Flugzeuge, obgleich es schwere Treffer erhalten und Verwundete an Bord hatte, sich vom Gegner zu lösen, nachdem es ein feindliches Flugzeug abgeschossen hatte.“

Moskauer Agent unschädlich gemacht

Die Verhaftungen in Stockholm schreiten fort

Stockholm, 23. August. Die Verhaftungen von Kommunisten in Schweden schreiten fort. Wie „Stockholms Tidningen“ meldet, wurde jetzt ein Kommunist in Norrland verhaftet, der in die große kommunistische Sabotageangelegenheit (Sprengstoffanschlag gegen Erzgruben, Erzdampe usw.) verwickelt erscheint. Der Verhaftete hat in der letzten Zeit in einem Vorort Stockholms gelebt, von wo aus auf einem kommunistischen Geheimensender zum Teil vertrauliche schwedische Nachrichten nach Moskau gesandt wurden.

Allgemeine Wehrpflicht in Ägypten

Gesetzwurf auf englischen Druck

Von unserem Korrespondenten

v. L. Rom, 26. August. Dem ägyptischen Parlament wurde nach einer Meldung des „Rondo Arabo“ ein Gesetzwurf zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Ägypten zugeleitet. Diese Maßnahme geht auf das Betreiben des Beauftragten der englischen Regierung für den Mittleren Osten, Lord Pritchard, zurück, dessen Hauptaufgabe sich immer klarer dahin abzeichnet, die Regierung Siry Paschas zur Kriegsteilnahme zu veranlassen.

„London ebenso bedroht wie Petersburg“

Steigende Sorge der Briten wegen der Niederlagen der Sowjets - Ablenkung von Iran?

Sonderbericht unseres Korrespondenten

hw. Stockholm, 26. August. Einen Tag vor dem hinterhältigen Ueberfall auf den iranischen Staat waren die Londoner Zeitungen voll von Artikeln und Kommentaren über die Notwendigkeit einer dringenden Hilfe für die Bolschewiken, da die deutsch-sowjetische Front die Entscheidung bringen werde. Zur Bekräftigung jeder militärischen Unterstützung der Sowjets wurde betont, daß London ebenso bedroht sei, wie Petersburg. Wenn man sich in London auch des Ernstes der militärischen Lage der Sowjets bewußt ist, so scheint zu diesen Artikeln doch Churchill erst das Stichwort gegeben zu haben, um den Ueberfall auf den Iran zu rechtfertigen, wenn davon auch mit keinem Wort die Rede ist. Die neuesten Tatsachen sprechen aber doch eine zu deutliche Sprache.

Doch lassen wir einige Londoner Zeitungen selbst sprechen. „Evening Standard“ gibt der unruhigen Stimmung des englischen Volkes über die Entwicklung im Osten Ausdruck und fragt: „Was beabsichtigen wir als Hilfeleistung für unsere Verbündeten zu tun und in welcher Form werden wir an diesem Kampf teilnehmen? Die klaren Tatsachen unserer Lage sind jetzt bekannt und könnten offen mitgeteilt werden.“ Das Blatt betont dann, daß die Sowjets nicht nur Kriegsmaterial benötigen, sondern auch den Einsatz der gesamten englischen Wehrmacht. „Was wir in diesem Kriege zu tun haben“, so fährt das Blatt weiter fort, „müssen wir jetzt tun. London ist ebenso bedroht wie Leningrad.“

Auf derselben Linie liegt auch ein Artikel der Zeitschrift „Reynolds News“, die unter der Ueberschrift „Helft den Sowjets jetzt“ hervorhebt, daß die neuesten Nachrichten von der Ostfront ernst seien. Wir wünschen Teilnehmern an dem Kampf und nicht bloße Zu-

schauer zu sein. Das Jahr der entscheidenden Ereignisse ist 1941. Der Schauplatz der die Entscheidung bringenden Aktionen ist die deutsch-sowjetische Front. Um unseren Teil zur Entwicklung der Gegenoffensive beizutragen, die Hitlers Kriegsmaschine zerbrechen wird, müssen wir jetzt eine zweite Front bilden.

Sogar die langsame „Times“ schreibt von einem Blickkrieg der Deutschen in den letzten vierzehn Tagen. Die deutschen Erfolge liegen die Forderung der englischen Öffentlichkeit nach Hilfe für Moskau immer energischer werden, denn — so sage man in London — die Sache der Sowjets ist die Sache des britischen Imperiums. Wenn der sowjetische Bräutigam verloren ist, schreibt eine Abendzeitung von Lord Beaverbrook, „haben wir die Möglichkeit verloren, auf die Frage zu antworten, wie können wir siegen, falls sich das englische Volk in dem Glauben wiegt, daß England ungefährdet sei, dann könne der Augenblick kommen, wo Großbritannien sich genötigt sehe, die „Politik der verbrannten Erde“, die es bei den Sowjets so sehr bewunderte, auf der eigenen Insel anzuwenden.“

Deinliche Frage an Roosevelt

Die USA-Ander verlangen die Freiheit

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 26. August. Der Präsident der indischen Organisationen in den USA hat Roosevelt in einer Botschaft die Frage vorgelegt, ob sich die im Ocean-Manifest genannten „Freiheiten“ auch auf das indische Volk bezögen und ob die Vereinigten Staaten eine Garantie abgeben könnten, daß Indien innerhalb eines Jahres nach Kriegsende vollständig frei sein würde. — In der Tat eine peinliche Frage, nach den letzten heuchlerischen britisch-amerikanischen Phrasen.

Kurzmeldungen von gestern auf heute

Die Reichsregierung hat sich aus politischen Gründen genötigt gesehen, den in Deutschland ansässigen Konsul des Staates Haiti das Exequatur zu erteilen. Die deutschen Botschaften in Haiti und Kuba sind geschlossen worden.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing gestern 19 kroatische Künstler, die auf seine Einladung auf einer mehrwöchigen Deutschlandreise die bedeutendsten deutschen Kulturstätten besuchen.

General der Artillerie a. D. Hermann Ritter von Burkhardt befehlt heute in Würzburg seinen 80. Geburtstag; als Kommandeur der bayerischen Ersatzdivision erwarb er sich im Frühjahr 1917 den Orden Pour le mérite.

Die Führerin der weiblichen Falange, Pilar Primo de Rivera, die zur Zeit auf Einladung der Reichsjugendführung Deutschland besucht, wurde in Salzburg von Gauleiter Reiner Empananen und nahm an den Salzburger Festspielen teil.

In Posen begann ein Sondergerichtsverfahren gegen 28 ehemalige Polizeibeamte und Hilfspolizisten, die als Beauftragte eines Verschönerungszuges 350 interne polizeideutsche in unentschuldigter Weise ermordet haben oder für die Gewaltverbrechen verantwortlich sind.

Der Staatsführer Kroatiens empfing 100 Ausschußmitglieder der Frauenorganisation der ehemaligen kroatischen Bauernpartei, die ihren Beitritt zur Ustaša-Gemeinschaft vollzogen hat.

Der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King ist, wie Associated Press aus einer ungenannten kanadischen Stadt meldet, in einem Sportstadion von 10 000 kanadischen Truppen ausgepfiffen worden, als er dort eintraf und hernach inmitten einer Ansprache.

Die britische Admiralität mußte die Verletzung des Rinnenunterseebootes „Cachalot“ zugeben; vier Tage später ist sie wieder gesunken, den Verlust des U-Bootes „Union“ mitteilen zu müssen.

In einem Nonnenkloster in Athen wurden mehrere englische Gefangene entdeckt, die von der Oberin des Klosters verborgen gehalten wurden.

Auf den Kais von Alexandria sind über 120 000 Säcke mit Zwiebeln, die sich bei Kriegsausbruch infolge mangelnder Absatzmärkte dort aufgehäuft hatten, verkauft; sie mußten ins Meer geworfen werden.

In Japan dürfen USA-Filme nur noch gezeigt werden, wenn vom Innenministerium eine Sondergenehmigung hierfür erteilt worden ist.

Eine USA-Militärabordnung soll auf Grund eines Beschlusses der Atlantikkonferenz eine umfassende Umorganisation der gesamten chinesischen Armee vornehmen.

Der Finanzanschluß des USA-Senats stimmt einer bedeutenden Herabsetzung der Steuer-freigrenze für Beteiligte und Unbeteiligte zu; man rechnet damit, daß sich dadurch die Steuererlöse um 300 bis 350 Millionen Dollar erhöhen.

Wie Reza Schah vor zwanzig Jahren Persien befreite

Mit dem Marsch auf Teheran begann die moderne Geschichte eines uralten Kulturgebietes im Nahen Osten

Im Weltkrieg besetzten russische und englische Truppen weite Gebiete Persiens. Das neutrale Land wurde der Tummelplatz der Feindmächte. 1917 zogen die russischen Truppen zwar ab, in der nachfolgenden Zeit offenbarte sich aber der ganze verlogene Plutokratismus der Engländer. Sie stellten da militärisch machtlose Iran kaltblütig vor die Wahl: Desorganisation oder englische Oberherrschaft über Persien. Regierung und Schah zeigten sich den englischen Machtgelüsten willig. Im August 1919 wurde der bekannte „Geheim“-Vertrag abgeschlossen, dem das Wertwürdige anhaftete, daß er von seiner Seite geheim gehalten wurde. Das war für Iran die Rettung. Ein Sturm der Entrüstung durchbraute nach dem Bekanntwerden des Textes das Land. Das Parlament verweigerte die Anerkennung des Vertrages. England schmolte mächtig. Seine Zahlungen stellte es ein. Die Volkserregung war trotzdem nicht zu beschwichtigen. Sie schwallt vielmehr im Jahre 1920 zu einem Orkan an. So gar die iranischen Minister, die das Abkommen von 1919 unterzeichnet hatten, waren jetzt durch die verschärfte antibritische Stimmung im Volke daran gehindert, ernste Schritte in der Ratifikationsfrage zu unternehmen. Es kam zum Sturz des Kabinetts Wastuw ed Dauleh, das zwei Jahre lang am Ruder gewesen war. Das neue, von Mutschir ed Dauleh gebildete Kabinett konnte unter den herrschenden Umständen zum großen Mißvergnügen des Foreign Office nichts anderes tun, als Zeit gewinnen und Entscheidungen aus dem Wege zu geben.

Anfang des Jahres 1921 spitzte sich die Lage im Iran derart zu, daß eine Entscheidung nicht mehr zu umgehen war. Doch sollte es ganz anders kommen, als die Engländer es sich mit ihren seditiosen Intrigen ausgedacht hatten. Teheran hatte nämlich 1920 einen seiner glücklichsten Schachzüge gemacht. Es hatte seinen Außenminister Mutschawer al Memalik, der auf der Friedenskonferenz von Versailles im Jahre 1919 so schmachlich von den Engländern hintergangen worden war, 1920 nach Moskau geschickt, um eine Vereinigung der russisch-iranischen Beziehungen anzubahnen. Moskau zeigte ein geneigtes Ohr. Es lag Rußland vorläufig nur daran, England in Iran mattzusetzen. Diese Verhandlungen fanden am Vorabend des Staatsstreiches vor dem Abschluß. Rußland verzichtete in dem Vertrag auf alle Konzessionen und schenkte sein ganzes Vermögen auf iranischem Boden, Telegrafennetze, Eisenbahnen usw., dem iranischen Volke. Iran sollte ausschließlich von Iranern regiert werden.

Andererseits drängten die Engländer die Schah und seine Regierung zu einer Entscheidung für die britische Oberherrschaft. Die britischen Staatsmänner schienen nicht einzusehen, daß man gegen den geschlossenen Willen eines Volkes nicht handeln kann. Sie hielten tramschhaft an der Politik der Oberherrschaft fest. Sie entfachten jene Flamme, die die Republik in klügerer Weise zu löschen versuchte. Im Volke nämlich begann es sich mächtig zu regen. Es bildeten sich revolutionäre Gruppen und Geheimbünde. In Teheran versammelte sich eine Gruppe um den Herausgeber der Zeitschrift „Mäd“ (Der Donner) und den anerkannt besten Schriftsteller neuerer persischer Prosa, Sejjid Sia uddin. Sie dachten an einen Staatsstreich, um jüngere Leute auf die Ministerstühle zu bringen. Doch hatte die Sache des jungen Dichters einen bösen Faten. Er suchte mit großem Eifer die Unterstützung der Engländer. Diese jedoch trauten ihm nicht. Sogar das Angebot, die geplante Truppe dem Befehl britischer Offiziere zu unterstellen, vermochte die britischen Staatsmänner nicht davon zu überzeugen, daß der beabsichtigte Staatsstreich den britischen Zielen dienen könnte. So fiel die Umbildung der Regierung ins Wasser.

Sejjid Sia uddin hatte inzwischen von anderer Seite ein Angebot erhalten. Zu seiner großen Ueberraschung erfuhr er, daß einige

Offiziere der Kosakendivision ähnliche Pläne hegten wie er und sein Teheraner Kreis, mit dem einzigen Unterschied, daß sie auf die Bajonette ihrer Leute vertrauten und nicht auf fremde Hilfe. Sejjid Sia uddin leitete Verhandlungen mit dem bei Kaswin gelegenen Hauptquartier der Kosakendivision ein. Diese war eine persische Truppe, die seit Jahrzehnten unter dem Befehl russischer Offiziere gestanden und in den Gebieten nordwestlich von Teheran ihre Quartiere hatte. In dieser Division hatte sich ein junger Offizier bis zum Bataillonskommandeur hinaufgedient. Es war der jetzige Großkönig Reza Schah Bahlewi. Sein Großvater war als Hauptmann im Kampf gegen die Engländer gefallen. Sein Vater starb im Geburtsjahr Rezas als Major desselben Regiments. Reza Schah hatte sich nicht zuletzt dadurch die Sympathie der ganzen Truppe erworben, daß er die weisrussischen Befehlshaber der Kosakendivision mit bewunderungswürdigem Scharf auf die Luft setzte. „Französische Befehlshaber für iranische Truppen“, lautet seine Devise. In der augenblicklichen Zwangslage hatte er die Offiziere seiner Truppe zu einem revolutionären Marsch auf

der Regierung auf die Hauptstadt marschieren. Als die Kosaken in Schußweite an das Kaswiner Tor herangekommen waren, ging die unter einem schwedischen Oberst stehende Brigade der Hauptstadt geschlossen zu den Revolutionären über. Der Staatsstreich wurde nun schnell vollzogen. Zuerst übernahmen die Kosaken die Polizeigewalt über die Stadt, indem sie die Polizeiuinterkünfte und Polizeibüros besetzten und die Polizei vorläufig in Schutzhaft nahmen. Reza Schah und seine Truppen befehrichteten von da an die Stadt. Sejjid Sia uddin bildete als Ministerpräsident seine Regierung. Kriegsminister wurde Reza Schah Bahlewi. Mit dem neuen Jahre, dem 1340, nach iranischer Richtung, sollte eine neue Zeit beginnen. Und die neue Zeit begann. Aber nicht im Sinne Sejjid Sia uddins, der immer wieder eine Annäherung an England suchte, sondern im Geiste der Militärdiktatur. Das Kabinett Sejjids Sia uddin zerbrach bereits im Mai des Jahres 1921 am Widerstande Reza Schahs gegen die englischen Machtgelüste. Noch dreimal wechselten die Kabinette. Sie waren zu englandhörig, und stets geneigt, nationale Interessen



Dieses Schlamm- und Morastmeer ist eine sowjetische Straße „erster Ordnung“ (Dr. Herber-Hoffmann)

die Hauptstadt gewonnen. Als Sejjid Sia uddin mit seinem Plane an ihn herantrat, sagte er ohne Bedenken zu. Es war im Februar 1921, als Teheran ein getreues Abbild französischer Regierungswechsel erlebte. Eine Regierung Sepahdar Alam folgte der anderen. Ein erschreckender Zustand der Nationalität war eingetreten. Die englandfeindliche Stimmung war im Zunehmen. 40 Abgeordnete veröffentlichten eine Kundgebung gegen das Geheimabkommen von 1919. Nach reiflicher Ueberlegung auf beiden Seiten schritt man zur Tat.

Erst als Nachrichten vom Abbrüchen der Kosaken eingingen, erfuhr die Regierung etwas von dem geplanten Streich, dessen Anführung den Schah und seine Minister in nicht geringe Bestürzung versetzte. Sie wußten nichts anderes zu tun, als den Oberbefehlshaber der Division, Serdar Somajjum, der mit seinem Stabe in Teheran war, der anrückenden Truppe entgegenzuschicken, um ihr die Rückkehr ins Hauptquartier bei Kaswin anzuempfehlen. Man hörte seine Befehle an und setzte den Marsch fort. Auf einer anderen Straße eilte der Befehlshaber daraufhin nach Teheran zurück und jagte dort dem Schah und der Regierung einen furchtbaren Schrecken ein mit der Meldung, daß die Kosaken entseuen den ausdrücklichen Befehlen

dem englischen Gesandten zu opfern. Einer stand wie der ragende Fels in Brandung und Sturm; der Kriegsminister Reza Schah Bahlewi. Er wich und wankte nicht. Beim Regierungswechsel am 28. Oktober 1921 schlug der Kriegsminister dem Schah seine eigene Ernennung zum Ministerpräsidenten vor. Er hatte es satt, sein großes Reformwerk immer wieder durch schwache englandhörige Männer gefährdet zu sehen. Reza hatte ein Recht zu diesem Schritt. Er hatte das Heer und die Polizei von Grund auf reorganisiert. Nach Uebernahme auch der Polizeigewalt hatte er die gesamte Verwaltung zentralisiert. Seinen Grundsatz „der iranische Staat soll von Iranern verwaltet werden“, hatte er in die Tat umgesetzt. Der Schah verstand. Nach der Neubildung des Kabinetts packte er seine Koffer und ging ins Ausland. Er starb 1930 in Paris. Nun setzte eine Volksbewegung ein, die die Kadsharen vom Throne jagte und jüdisch die Thronbesteigung des Mannes forderte, der Iran vor dem Untergang gerettet hatte und stolz auf seine rein iranische Abstammung war. Am 17. Dezember 1925 gab der bescheidene Offizier nach langem Strauben dem Volkswillen nach und wurde am 25. April 1926 feierlich zum „Schahinschahi“, zum Großkönig Iran, gekrönt.



Blick auf Nowgorod vor der Einnahme (Dr. Kempe)

Sturmgeschütz 201

Ein Volttreffer auf den Deckpanzer
Von Kriegsberichtler K. H. Brill

DNB. PK. Am Waldrand liegen unsere Infanteristen in der Ausgangsstellung. Die letzte Zigarette wird geraucht. Jeder ist sich über den Ernst des kommenden Kampfes klar. Blöcklich dringt tiefes Brummen schwerer Motoren auf. „Sturmgeschütze!“ ruft dann einer.

Ein frohes Lachen zieht über alle Gesichter. Bertrauen und Sicherheit verbreiten die stählernen Kolosse. Dann beginnt der Angriff. Nach kurzer Zeit schon stößt die Infanterie auf feindliche Gesechtsvorposten, die sofort aus Maschinengewehren und Granatwerfern das Feuer eröffnen. Unsere vordere Linie kommt nicht voran. Jetzt suchen sich die Sturmgeschütze ihre Ziele. Wo sie auch nur ein feindliches Widerstandsnest erkennen, jagen sie ihre Sprenggranaten hinein.

Der Oberwachmeister B. sieht in seinem Geschütz am Scharfenrohr. „Weiter“, schreit er seinem Fahrer zu. Aber plötzlich dröhnt das ganze Geschütz unter einem furchtbaren Schlag. Es ist, als schlage ein mächtiger Hammer auf die Panzerung. Paktreffer!

Noch sind die Ohren fast taub von der Erschütterung, aber schon sieht der Oberwachmeister wieder an der Dstl. „Wo steht das feindliche Geschütz?“ fieberhaft sucht er, aber Busch- und Strauchwerk behindern die Sicht. Da schreit ein Infanterist: „Halbrechts zwischen den Bäumen!“

„Entfernung 80 — feuern!“ Volttreffer! Kanone und Bedienung wirbeln durcheinander. Aber nochmals schlägt der furchtbare Hammer auf den Panzer. Eine zweite Pak. Auch sie fällt durch Volttreffer.

Da erschüttert ein neuer schwerer Schlag das Geschütz. Was war geschehen? Ein schwerer Volttreffer hatte den Deckpanzer getroffen und aus den Rieten gerissen. Nur Schlitze konnten allerdings in den Innenraum des Geschützes dringen.

Das Sturmgeschütz muß zurück. Es ist mit seiner Besatzung nicht mehr kampffähig.

Jetzt steht das Sturmgeschütz 201 wieder in seiner Batterie. Drei Pakgeschosse und ein Artillerievolttreffer haben es nicht zerstören können. „Ja“, meinte Oberwachmeister B. abschließend, „wenn nicht die gute deutsche Werkmannsarbeit wäre, dann könnte ich wahrscheinlich nie wieder ein Sturmgeschütz gegen den Feind fahren.“

Auf der Lazelar von Teheran

Die persische Frau von heute

Die Lazelar ist die eleganteste Straße von Teheran, der modernen Stadt des jungen modernen Staates Iran. Auf der Lazelar machen die Persierinnen ihre Einkäufe. Schmal, anmutig, elegant nach der letzten Mode gekleidet. Lachend, fröhlich vor Lebensfreude, untergehakt, grüßen sie nach allen Seiten. Studenten, Soldaten, Offiziere. Stolz auf ihre Freiheit, glücklich über die vielen bewundernden Blicke, selbstbewußt und sicher laufen diese jungen Frauen über die Boulevards. Und es ist noch nicht lange her, da hüteten ihre Mütter tief verschleiert und dann auch nur selten durch die Stadt, in der die Bauern ihr Vieh trieben und die Männer in weiten gefärbten Mänteln, in Pantoffeln und mit Turbanen trüge und schwahrend die holprigen Straßen entlang schlenderten. Der „Tschadur“ ist gefallen. Persiens Erwecker, Erneuerer und Führer Reza Schah hat diese schwarze persische Nationaltracht abgeschafft. Mit ihr den Schleier. Mit dem „Tschadur“ fielen alle Verbote, die die persische Frau aus dem Leben der Öffentlichkeit ausschlossen. Es ist heute kein Verbrechen mehr, eine Persierin auf der Straße zu begleiten. Kein Verbrechen mehr, sie zu grüßen. Heute darf man sogar jemand nach dem Befinden seiner Frau fragen, was bis dahin

streng verboten war. Reza Schah befreite die persische Frau aus den starren Fesseln trotz aller Widerstände der islamischen Kirche und gab ihr den Platz, der der Frau in einem Staat zukommt.

Vorbei ist der romantische Traum vom „Harem“, den der Europäer trotz aller offiziellen Revolutionen im orientalischen Leben begt. Mit dem Schleier der Persierin fiel auch der „Harem“. Unter schweren Kämpfen gegen Kirche und Tradition. Dem Schöpfer des neuen unabhängigen Iran gelang es durch Takt und Geschick, die neue Stellung der Frau durchzusetzen und zu untermauern. Er fand eine glückliche Synthese zwischen uralter persischer Kultur und modernster europäischer Zivilisation. Seit Jahrhunderten ist die persische Frau der Mittelpunkt der Familie als Mutter der Kinder und als Hüterin des Herdes. Schon der größte persische Dichterkunstwerk schrieb ein hohes Lied auf die persische Frau. Dennoch lasteten alle Bürden des Alltags auf ihr. Alle Arbeit überließ der persische Mann seinen Frauen. Reza Schah baute nicht nur neue Reformen, schuf nicht nur ein iranisches Heer, reformierte nicht nur die Verwaltung, sondern er wußte, daß an der Befreiung der persischen Frau als der Mutter der iranischen Jugend Persiens Scharfschlag hing.

Als die ersten Schulen für persische Frauen eingerichtet wurden, sagte der orthodoxe Islam dem Kaiser einen Kampf auf Leben und Tod an. Mit Waffengewalt mußte Reza Schah den Adel zwingen, seine Töchter zur Schule zu schicken. Mit Waffengewalt mußten Persiens Nomadenvölker von der Notwendigkeit überzeugt werden, daß ihre Kinder, Söhne und Töchter, in die iranischen Staatsschulen gingen. Die besten Helfer in diesem schweren Kampf waren die Töchter des Schahs. Sie hatten ein hartes Leben. Von klein auf mußten sie den Mädchen ihres Landes ein Vorbild sein. Es war kein Prinzenleben, das sie führten, sondern ein ständiges Vorleben, ein Leben unter den kritischen Augen des ganzen Landes. Schon als

Kinder hatten diese beiden Mädchen die schwere Aufgabe, eine Kreuze schlagen zu helfen in den himmelhohen Wüst von Korrupten. Es war nicht immer leicht, aber sie wurden belohnt. Sie durften sich den Gefährten ihres Lebens nach dem Herzen wählen. Sie mußten keinen Prinzen heiraten. Die beiden Töchter des Kaisers von Iran, siebzehn- und neunzehnjährig, heirateten vor etwa drei Jahren gut persisch und gut bürgerlich.

Reza Schah befreite die Persierin. Heute gibt es einen Schulstufen für Frauen. Der persischen Frau stehen die Unversitäten und die Berufe offen. Reza Schah sorgte dafür, daß auch in den fernsten Dörfern der persische Mann eine Arbeit hat und die Frau entlastet wird. Persien und seine Frauen sind modern geworden. Aber flug und taktvoll rührte der Schah nicht an die Sitten und Gebräuche vergangener Zeiten. Als die Araber das große persische Weltreich zertrümmerten, bekehrten sich die Perser zum Islam. Trotzdem hat sich das persische Volk manche Sitten und Gebräuche aus seiner alten Religion bewahrt. Dazu gehört das Neujahrsfrühlingsfest, das dreizehn Tage dauert und mit Feuerzügen gefeiert wird. Die Hochzeit, die während dieser Zeit stattfindet, bringt Glück. Wenn die Mädchen im Reigen um das Feuer tanzen, tritt die Mutter eines heiratsfähigen Sohnes auf die Erwählte zu und steckt ihr einen Ring an den Finger. Nimmt das Mädchen an, gilt die Verlobung als vollzogen. Während des Neujahrsfestes stehen die Mädchen auch aus guten Familien in der Nähe der Moscheen und bitten die Männer um Almosen. Von diesem Geld wird das Brautthum gekauft oder gewebt und von den Mädchen bestift.

Das alte Persien hatte eine eigentümliche Einrichtung. Die „Siga“, die Zeit- oder Kontraktehe, die 24 Stunden oder 80 Jahre dauern konnte, und vor dem religiösen Richter geschlossen wurde. Dieses Gesetz blieb bis heute bestehen. Viele Mütter heiratsfähiger Söhne machen von dieser Probehehe Gebrauch. Meistens entwickelt sich aus ihr eine

wirkliche Ehe. Auch Europäer haben unter Umständen die Möglichkeit, eine Kontraktehe einzugehen. Die Kinder einer solchen Ehe gehören der Mutter. Der Vater ist unterhaltspflichtig. Der Islam kennt keine illegalen Kinder. Sie haben dieselben Rechte, auch dieselben Erbansprüche, wie die legalen.

Die deutschen Filme für Venedig

Vom 30. August bis 15. September wird in Venedig die IX. Internationale Filmtunischau durchgeführt, auf der Deutschland nachstehende sieben Spielfilme zeigen wird: „Dhm Krüger“, „Operette“, „Wunschloung“, „Heimkehr“, „Annelie“, „Komödianten“ und „Immer nur du!“. Folgende deutsche Kulturfilme werden vorgeführt werden: „Rügen“, „Friedliche Jagd mit der Farbamera“, „Höher“, „Krisalle“, „Dorfmarkt“, „Kurenfischer“, „Landbriefträger“, „Männer im Hintergrund“, „Gleichklang der Bewegung“, „Fliegende Früchte“ und „Der Kluttrebs“.

Was bedeutet das „Bayer“ Kreuz?

Wer seine Zähne immer richtig pflegt, erhält sie gesund und dadurch schön.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Das „Bayer“-Kreuz ist das Garantizeichen für bewährte Arzneimittel, die sich die ganze Welt erobert haben. „Bayer“-Arzneimittel werden von den Ärzten in aller Welt verordnet und von Millionen mit vertrauensvoller Zuversicht gebraucht.

Aus Stadt und Kreis Calw

Im Zeichen der Getreideernte

ns. Zur Zeit ist unsere Landwirtschaft noch mit allen Kräften daran, das letzte auf dem Felde stehende Getreide einzubringen. Diese Arbeiten sind bekanntlich besonders zeitgebunden, gilt es doch vor allen Dingen die Gunst der Witterung nach Möglichkeit auszunutzen. Alles andere, so auch die Frühkartoffelernte, muß gegebenenfalls etwas dahinter zurückstehen. Die bisherige Übersicht bestätigt die Erwartung eines zufriedenstellenden Ernteertrages und das deutsche Volk weiß damit auch im neuen Wirtschaftsjahr sein tägliches Brot gesichert.

Allerdings ist es nicht mit der hereinbringung des Getreides allein getan, es bedarf vielmehr einer sachgemäßen Behandlung und Unterbringung, damit im Laufe des Jahres keine Verluste eintreten. Wenn diese Aufgaben, denen sich unser Landvolk, der Landhandel und die Bearbeiterbetriebe trotz kriegsbedingter Erschwernisse unterziehen, durch eine sorgfältige Behandlung von Brot und Mehl im Haushalt ergänzt werden, dann kann auch der Verbraucher Anspruch darauf erheben, seinen Teil zu unserer Ernährungssicherung beigetragen zu haben. — Brotgetreide veräußert ist bekanntlich verboten. Das gilt selbstverständlich genau so für den durch Abrennen eingebrachten Weizen und Roggen.

Vorbildliche Berufserziehung

Neue Richtlinien für das Leistungsabzeichen Das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der D.M. hat neue Richtlinien für den Aufbau einer vorbereitenden Berufserziehungsstätte herausgegeben. Neben den selbstverständlichen Forderungen vorbildlicher Sicherheit, Ordnung und Sauberkeit wird grundsätzlich verlangt, daß die Berufserziehung eine Ganzheitserziehung sein muß, die über die fachliche Erziehung hinaus eine umfassende Formung des Menschen erstrebt. Eine enge Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend und den Eltern muß nachgewiesen werden. Der Ausbildungsleiter muß seine vorbereitende nationalsozialistische Haltung durch Einseitigkeit für die Bewegung gezeigt haben. Die D.M. sieht jedem Berufserzieher bei der Planung und Einrichtung von Berufserziehungsstätten mit Rat und Tat zur Verfügung.

2. Zusatzleiderkarte für Jugendliche

Von der im März ausgegebenen zweiten Zusatzleiderkarte für Jugendliche ist bisher nur die Hälfte aller Bezugsrechte gültig. Mit Wirkung vom 1. September sind nunmehr auch die Bezugsabschnitte 26-50 der Knabenkarte und die Bezugsabschnitte 21-40 der Mädchenkarte, ferner (bei beiden Karten) der Bezugsnachweis für ein paar Strümpfe oder Socken II sowie das Bezugsrecht auf Nähmittel B für gültig erklärt worden. Vom 1. September ab können ferner sämtliche Bezugsrechte nach den auf jeder Zusatzleiderkarte aufgedruckten Bestimmungen beliebig werden.

Die zweite Zusatzleiderkarte für Jugendliche gilt nur in Verbindung mit der zugehörigen Reichsleiderkarte; ihre Gültigkeitsdauer ist — in gleicher Weise wie der zweiten Reichsleiderkarte — bis zum 31. August 1942 verlängert worden.

Wichtiges in Kürze

In der Montagnachmittags-Ziehung der 5. Deutschen Reichs-Lotterie wurden auf das Los Nr. 265 164 drei Gewinne von je

Schmutz und alle Flecken flieh'n durch
Nigrin

100 000 Mark gezogen. Das Los wird in drei Abteilungen in Achtelteilung gespielt.

Ausländische Arbeitnehmer, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, unterliegen nicht nur der üblichen Lohnsteuer, sondern auch einer Bürgersteuer in Höhe von 1 v. H. des Arbeitslohnes.

Fröhlicher Unterhaltungsabend in Sirtau. Die Kreisdienststelle Calw der NSD. „Kraft durch Freude“ hat für Mittwoch eine Künstler-schar vom Kurtheater Wildbad nach Sirtau (Kurort) verpflichtet. Mit einem fröhlichen Programm soll allen Besuchern Freude gebracht werden. Die künstlerische Leitung hat Raymond Ritter. Diesel Christ erfreut uns mit heiteren Liedern, Anny Eder und Marianne Nieker mit entzückenden Tänzen. Norbert Eder und Raymond Ritter singen Wiener Lieder und bekannte Tonfilmschlager. „10 Minuten Peter Kreider“ bietet der Meister am Flügel Willy Nolling, neben anderen künstlerischen Darbietungen. Fröhliche Kurzspiele runden das bunte Programm ab.

Aus den Nachbargemeinden

Wildbad. Die Beerenerte fiel besser aus, als man anfänglich glaubte. Die hiesige Schule sammelte an einem Tag zirka 7 Zentner. So konnte das Kameradschaftsopfer an den VDM. mit 180 RM. eingelöst und an das DRK. 100 RM. abgesandt werden.

Mutter ohne Myrtenkranz

ROMAN VON CHARLOTTE HALANG

Urheberrechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

„Wann ich Ihnen meine Margret gleich von Herzen gern geben wollt“, Hansjörg Gademer, es geht net ...
„Ja, warum denn nicht? Wir, Margret und ich, lieben uns doch und werden sehr gut miteinander auskommen.“
„Und wenn schon, es geht net!“
„Doch, doch! Warum net? Aber fragen Sie net unnötig, ich kann ... ich darf es net sagen!“
„Und ich kann Sie nicht zwingen, offen zu mir zu sein. Aber ich werde auch nicht von Margret lassen.“

Da lächelt Marie-Theres mühsam. Sie sieht ein, sie muß offenbaren, was sie in ihrer Jugend hat erdulden müssen. Sie muß Hansjörg sagen, welch furchtbares Geheimnis auf Margret ruht. Diesen jungen Menschen vor ihr wird es schwer treffen, aber es muß gesagt werden. Es geht nicht an, daß der Bruder die Schwester heiratet. Und so sagt Marie-Theres mit leiser, kaum hörbarer Stimme:

„Ich bin nicht Frau Geisenhöner, Hansjörg! Verzeihen Sie mich! Nur ganz schlicht und einfach: Marie-Theres Geisenhöner. Mein Vater führt den gleichen Namen. Und als ich jung war, hab ich einen Mann kennengelernt, der hieß so, wie dein Vater heißt, Hansjörg Gademer. Wir hatten uns lieb, unsagbar lieb, und ahnten nicht, daß wir einst auseinandergerissen werden sollten. Wir wollten heiraten, sobald uns die Möglichkeit dazu geboten war. Es kam aber alles anders, wie wir uns erhofft hatten. Mein heimlich Verlobter kam nicht zurück von einer Reise nach Amerika, die er für seine Firma angetreten hatte. Und er hat mich vergessen bis auf den heutigen Tag.“

„Weichenblat steht Hansjörg vor Marie-Theres. „Und Sie meinen ... Sie glauben ...?“
„Haft kein Bildl da von deinem Vater, Hansjörg?“
„Doch, doch, natürlich!“ stottert Hansjörg in seiner übergroßen Herzensangst. Hastig greift er in seine Joppeentasche und bringt ein schon sehr verbläutes Bildchen zum Vorschein. Langsam überreicht er es Marie-Theres. „Da, das ist mein Vater!“

Marie-Theres nimmt das Bildchen und schaut lange, sehr lange darauf nieder. Und Hansjörg ahnt nicht, welche Gedanken sie dabei bewegen. Aber als sie ihm das Bildchen zurückgibt, erschrickt er vor ihrem Aussehen.

ns. **Horb.** (Dank den Verwundeten.) Nachdem Kreisleiter B. i. A. Steeb die in Bad Nau untergebrachten Verwundeten besichtigt und ihnen eine große Zahl von Büchern überbracht hatte, statteten diese nunmehr der Stadt Horb einen Besuch ab und durften dort einen fröhlichen, unterhaltenden Nachmittag erleben.

Pforzheim. Letzten Samstag brach im benachbarten Königsbach ein Feuer aus, dem vier Scheunen mit Ernteborräten zum Opfer fielen. Bis zum Abend gelang es den beteiligten Wehrern, die Brände einzudämmen. Erhebungen über die Brandursache sind im Gange.

Eutingen, Kreis Pforzheim. (Schwarzlichter.) Der Gastwirt Wilhelm Faut hatte einen falschen Begriff vom „Dienst am Kunden“. Er glaubte, über die geschlichen Vorschriften hinweggehen zu dürfen. So ließ er zwölf Schweine und zwei Schafe schwarze Portionen ohne oder gegen weniger Fleischmarken als vorgeschrieben in seinem Lokal. Das Sondergericht diktierte ihm 14 Monate Zuchthaus zu.

Dienstplan der NS.

VDM.-Mädelgruppe 1/401 — VDM.-Wertgruppe 1/401. Wochen dienstplan. Wir sammeln Heilkräuter! Korb oder Tasche mitbringen! — Dienstag: Spielschar, M.-Schar und VDM.-Wert 19.45 Uhr Salzkastan. — Donnerstag: Schar Alzenberg 20 Uhr Heim. — Freitag: Schar 1 und II 19.45 Uhr Salzkastan.

Neues aus aller Welt

Jude verführte eine Blinde

Eine 39jährige erblindete Frau hat einen Mann, sie über eine belebte Straßenkreuzung in Wien zu führen. Es handelte sich um den Juden Adalbert Israel Moser. In der Folgezeit trafen sie die beiden des öfteren. Der Jude überredete die Frau zur Liebesnachtung mit ihr in ein Hotel zu gehen, wo das ungleiche Paar jedoch auffiel. Unter dem Verdacht des Verbrechens der Rassenverehrung wurde Moser verhaftet. Seine Schuld wurde einwandfrei erwiesen. Der Jude erhielt 18 Monate Zuchthaus.

Storch sucht Familienanschluß

Vor einigen Wochen flog ein Bauer in Oberdonau ein Storch zu, der sich auf dem Hof heimisch machte. Gevatter Storch geht alltäglich mit dem Bauern aufs Feld, ist bei allen Hofarbeiten dabei, läuft hinter den landwirtschaftlichen Maschinen her und sucht und findet überall seine Nahrung.

Bachenzahn eines Mammuts gefunden

In einer Kiesgrube bei Rötten wurde in vier Meter Tiefe der Bachenzahn eines Mammuts gefunden. Der interessante Fund wurde dem Landesmuseum Rötten übermittelt.

Drei Todesopfer bei Explosionsunglück

Durch eine Explosion in einem Privathaus in Piobene (Italien) wurden durch herabstürzende Ziegel und Kalksteine drei Passanten getötet und zwanzig verletzt. Die Explosion dürfte durch Selbstentzündung erfolgt sein.

Afrikanische Hise in Spanien

Eine Hisewelle überschwemmt Spanien. In Sevilla zeigt das Thermometer 53 Grad in der Sonne und 42 Grad im Schatten. In Madrid sind die Temperaturen nicht viel geringer, und Hiseschläge sind an der Tagesordnung. Auch die Hochebenen von Kastilien und Andalusien sind Gebiete, die der Sommer noch einmal mit afrikanischer Steppenglut heimsucht.

Sommerkampfspiele der NS

Im festlich geschmückten Kuppelsaal der Jahrhunderthalle in Breslau wurden die V. Sommerkampfspiele der Hitler-Jugend durch den Bevollmächtigten Vertreter des Reichsjugendführers, Stabsführer Helmuth Mödel, feierlich eröffnet. Der Gauleiter von Niederschlesien, Staatssekretär Hans Feg begrüßte die deutsche Jugend. Zum Abschluß wurden die Teilnehmer durch den Kampf der NS. zu ritterlichem und sauberem Kampf verpflichtet.

Auf dem Hermann-Göring-Sportfeld in Breslau haben die Kämpfe um die deutschen Jugendmeisterschaften voll eingesetzt. Es war schon ein vielstündiges Programm, das an diesem Tage abgewickelt wurde. Am lebhaftesten ging es im Schwimmsport ab, wo besonders die Wasserballspiele der Anziehungspunkt war. In der Gruppe 1 waren die Berliner Jungen, die den Titel verteidigten, ihren Danziger Kameraden mit 17:0 Haushoch überlegen. Im zweiten Treffen trennten sich Sachsen und Wien 1:1 unentschieden. In der Gruppe 2 überraschte Franken durch einen 3:2-Erfolg über Westfalen, während Niedersachsen gegen Oberdonau 7:4 gewann.

Die erste Entscheidung fiel in der NS-Meisterschaft über 400 Meter Kraul, die der Magdeburger Biskol in 5:17,5 erliefte. In den Reichsjugendwettkämpfen des VDM. Werkes „Glaube und Schönheit“ siegte über 400 Meter Kraul Ulla Grotz (Niederschlesien) in 5:51,7 Minuten. Das Turmspringen holte sich Olga Gassein (Westfalen).

Entschieden wurde der Reichsschießwettkampf der Hitler-Jugend. Die zehn Jungen der besten Gebiete hatten je 20 Schuß liegend freihändig und aufgelegt abzugeben. Das beste Ergebnis hatte das Gebiet Düsseldorf mit 2109 Ringen vor Sachsen (2090) und Berlin (2080) Ringen.

Heute wird verdunkelt:

von 20.18 Uhr bis 6.33 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöls, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Hirau, 25. August 1941
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Heldentodes unseres Sohnes
Walter Fenschel
bitten wir, auch im Namen unserer Schwiegertochter, auf diesem Wege unseren Dank entgegenzunehmen zu wollen.
Emil Fenschel und Frau

Bad Teinach, 24. August 1941
Todesanzeige
Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Ratharina Groh
geb. Waizacher
im Alter von 78 Jahren nach kurzer Krankheit sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familien Groh und Reger
Beerdigung: 27. August 1941, 14 Uhr.

NS-Frauenchaft
Ortsgruppe Calw
heute kein Heimabend
Auf dem Wege Bad Teinach-Calw helle buntestädte
Damenstrickweste verloren
Gegen Belohnung abzugeben
Polizeiwache Calw

Abgearbeitete Nerven
G. Fritz Langhals, Hausmeister, Dortmund, Hahndt. 56 p., Schr. a. 12. 5. 40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen u. zu kein Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch d. Trinerol-Qualtabletten kann ich mein Beruf wieder voll u. ganz nachgehen.“
Bei Nerven- u. Kopfschmerzen, Rheuma, Migr., Schiess, Herzkranz, Erkältungskrankheiten, Grippe helf. die hochwirkl. Trinerol-Qualtabletten. Sie werd. auch v. Herz-, Magen- u. Darmempfindlichen best. vertragen. Nach. Sie sof. ein. Versuch! Orinda. 20 Tabl. nur 79 Pfs. In all. Apothek. od. Trinerol-GmbH., München M 27. 1940
Wert. Sie kostenl. Broschüre „Lebensfreude durch Gesundheit!“

Dentist Luibrand
hat seine Praxis
wieder aufgenommen
Dienstags bis auf weiteres keine Sprechstunde

Welcher
Leistungswagen
fährt in nächster Zeit von Stuttgart nach Calw leer zurück?
Angabe erbittet
Georg Mager, Gartenbau, Calw
Telefon 467

NS-Frauenchaft
Reichsbund Deutsche Familie
Reich, Länder und Gemeinden müssen im neuen Deutschland ihre gesamte Verwaltung unter bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten nachprüfen und, soweit notwendig, neu gestalten. Ich sehe es als die größte Aufgabe und Pflicht der Regierung der nationalen Revolution an, die Ausrichtung und Bestandserhaltung unseres deutschen Volkes im Herzen Europas zu gewährleisten. CA. FRICK

Zuchtvieh-Versteigerung in Herrenberg
Am Samstag, den 6. September 1941, findet in der Tierzuchtthalle in Herrenberg eine
Zuchtvieh-Versteigerung
statt.
Auftrieb 140 Farren sowie eine Anzahl Kühe und Kalbinnen
Sonderherkung der Farren: Freitag, 5. September 1941, 13.00 Uhr.
Versteigerung: Samstag, 6. September 1941, 9.00 Uhr.
Personen aus Sperr- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch des Veranftaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personalausweis mitzuführen.
Wirt. Fleckviehzuchtverband Fleckviehzuchtverband des für den Sülzgau Herrenberg wirt. Unterlandes Ludwigs.
Dem Reichsnährstand angegliedert.